

nocties et non enim in parvorum gnomonibus, sed in unglückliche Sklave übermächtiger Leidenschaften und unheilvoller Irrtümer vor dem eigenen Spiegelbilde erschraut, da sein Bild es zufällig streifte. Er trachtete nun, wenigstens im Äußeren die erforderliche Haltung wiederzugewinnen.

Das Fest in Rodendorf verlief gleich dem in Lennoborn. Reichthum und guter Geschmack wetteiferten, um die zahlreichen Gäste des vornehmen Hauses zu vergnügen.

Clarisse vergaß all ihr Leid und verlor ganz das Bewußtsein ihrer drückenden Lage, wenn sie den berebten Blick zur Sprenges voll ehrerbietiger Bewunderung auf sich gerichtet sah und dem tiefen Wohlklang seiner Stimme lauschte. Es war ihr, als beschirme und behüte sie dieser reine, warme Blick, der so offen und treu, so voll Teilnahme und voll Ehrerbietung auf ihr ruhte. Und so war sie froh wie ein Kind und von holdher Liebeshörigkeit für jeden, der in ihre Nähe kam. Selbst die sie wiederholt belästigenden, faszinierenden Unterhaltungen Philipp Sinsfelds ertrug sie mit Geduld. Dieser Ausfluß reiner, mildtätiger Güte sollte ihr übel gedeutet werden und den Grund zu der Katastrophe legen, welche von den verhängnisvollsten Folgen für den Gang ihres Schicksals wurde.

### 9. Kapitel.

Tief im Waldgebirge pochten die Eisenhämmer, dampften die Schloten, qualmten die Hochöfen. Die Luft am Tage mit finstern Rauche schwängert, war zur Nachtzeit von düstern Stuten erfüllt. Ein unheimliches Brausen und Stöhnen, Pfauen und Jischen überdünnte den Gesang der Vögel und das Rauschen der Baumkrone in den nahen Wäldern. Von den vielen langgestreckten Gebäuden mit den turmhohen Schornsteinen und den rauchgeschwärtzen Mauern, welche trotz ihrer zahlreichen Fenster dunkler und unwohnluch dreinschaute, führten Schienenwege zu dem das breite Thal durchschneidenden Flusse hinab. Gut unterhaltene Fahrstraßen zogen sich, der Talsohle folgend, oder an den Bergwänden aufwärts steigend, nach verschiedenen Richtungen hinaus. Diese Straßen waren vom Morgen bis zum Abend belebt, auf den Schienenwegen rollte und leuchte es Stunde um Stunde, und auf den Ladeplätzen am Flusse fand ein fester, reger Verkehr statt.

Um die großen Eigengießereten und Puddelöfen gruppierten sich menschliche Wohnungen verschiedener Art: das stattliche Haus des Betriebsdirektors, das nebenan liegende Gewerthaus, die hübschen Heimstätten der Beamten, die netten Wohnhäuschen der Werkmeister und die weitläufig zerstreuten Wohnhäuser der gewöhnlichen Eisenarbeiter und Tagelöhner.

Trotz der vielfachen menschlichen Tätigkeit, welche das weite Thal belebte, trotz der schönen Waldberge, die es einrahmten, bot es keinen heiteren Anblick. Die vielen Fenster waren glanzlos, die Baumstämme kimmerten von einem schwärzlichen Ueberzug, und die Gräben an den Begrändern enthielten ein Wasser, so schwarz wie die Wege selbst. Nicht ländliche Frische atmete hier, sondern Rauch und Staub erfüllten die Luft.

Eine Stelle des Tales, einige Hundert Meter weit von den äußersten Ausläufern der Fabrikgebäude entfernt, hatte man von diesen Einflüssen frei zu halten versucht; jedoch vergebens. Hier lag, nahe dem Hochwalde des Berganges, ein großes, schönes Haus, von Stallungen und Remisen, Gärten und Parkanlagen umgeben. Wie es mit dem ganzen Gebäudekomplex des Tales den Namen Astenberg teilte, so empfing es auch, wenngleich in etwas geringerem Maße, seinen Anteil von den Einwirkungen, die ein großes Eisenwerk stets auf seine Umgebungen hat. So war es wohl ein geräumiger, aber keineswegs ein frischer und ruhiger Wohnort; denn die dicke Luft, das Dröhnen der Hämmer und der Lärm der Kesselschmieden machten sich auch hier geltend, wenngleich nicht in voller Kraft.

An einem kalten Wintertage führte ein Diener ein schönes Reitpferd auf dem Kieswege umher, welcher den

weiten Rasenplatz vor dem großen, stattlichen Hause umgab. Auf der hohen Treppe vor dem Haupteingange standen zwei Herren in lebhaftem Gespräche. Der eine, ein schon älterer Mann von behäbiger Gestalt und etwas plumben Zügen, klaren, klugen Augen und dem Ausdruck großen Scharfsinns auf der wohlgeformten Stirne, war der Betriebsdirektor von Astenberg, der ander war der Besitzer des Werkes, Günther zur Sprenges.

„Ist nicht der Preis, welchen Sie dem Grafen Sinsfeld für den Kohlenmeller zugesagt haben, etwas hoch, Herr zur Sprenges, besonders da wir ihm die Holzsohle so massenhaft abnehmen?“ fragte der Direktor.

„Ich glaube kaum, lieber Freund. Herrn Franzen zahlen wir zwar etwas weniger, aber die Stapphorster Holzsohle ist auch besser als die, welche Franzen uns liefert.“

„Aber diese liegt uns näher als die aus den Sinsfelders Wäldern.“

„Freilich; doch kommt uns bei diesen der billgere Wassertransport zustatten, und —“

Und Sie wollen sich auch dem Grafen von Sinsfeld gefällig erweisen, Herr zur Sprenges,“ unterbrach der Direktor seinen jungen Chef mit jener Freiheit, die man einem erprobten Freunde gern verzeiht.

„Gewiß wollte ich das, lieber Bergmann,“ erwiderte denn auch Günther lächelnd, „und das um so mehr, als Graf von Sinsfeld mir auch einen Gefallen erwies. Er hat mir nämlich von seinem eigsinnigen Nachbarn, Baron Welbed, die Erlaubnis erwirkt, aus dessen großen Bräcken am Faunrodter Walde das vorzüglich Rasenelenerz für unsere Oefen graben zu lassen, und Herr von Welbed erklärte sich mit dem gewöhnlichen Preise einverstanden.“

„Der Tausend!“ rief der Direktor hocherfreut. „Da nutzen uns die vornehmen Bekanntschaften doch einmal etwas.“

„Sonst taugen Sie nicht viel, wollen Sie sagen,“ versetzte Günther gutgelaunt. „Aber nun auf Wiedersehen, es wird Zeit, daß ich nach Ramberishagen reite. Morgen früh erwarten Sie mich vor acht Uhr im Gewerthause.“

Er schüttelte Bergmann herzlich die Hand, schwang sich aufs Pferd und schlug einen Weg ein, der sich bald hinter dem Hause in dem bergansteigenden Walde verlor.

Nach einem zweistündigen Ritt durch ein schmales, gewundenes Thal, welches sich jenseits der Waldhöhe durch das Felsgestein zog, bis es in einen weiteren, muldenförmigen Grund mündete, erreichte Günther zur Sprenges sein Ziel. Es war Ramberishagen, der Wohnsitz der verwitweten Frau zur Sprenges.

Als Günther sein Pferd vor dem Hause anhielt, kam ein alter Reitknecht — ein frohes Willkommen in jeder Runzel des munteren, treuhörigen Gesichtes — ihm rasch entgegen, und zugleich erschien in dem Portal eine stattliche alte Frau, lebhaft, frisch und freudestrahlend. Sie rief dem Gaste einen heiteren Gruß entgegen.

„Liebe Mutter, wie wohl du aussehst! — Guten Tag, alter Klaus! Nimmt die Jügel. — Wie freue ich mich, wieder bei dir zu sein, Mütterchen, nach drei so langen, langen Wochen!“

Er war die Stufen hinaufgeklommen und umarmte herzlich seine Mutter.

„Welch liebe Ueberraschung, Günther,“ sagte sie freudestrahlend. „Ich erwartete dich erst übermorgen; schrießst du doch, die Herren von der Hurler Jechte würden morgen in Astenberg sein.“

Sie werden auch morgen gegen 11 Uhr dort eintreffen, sofern sie Wort halten, und vermutlich bis übermorgen bleiben. Für den heutigen Abend aber launisch ich mich frei machen und wollte ihn natürlich lieber in deiner Gesellschaft als allein in Astenberg zubringen.“

Sie sah ihn aufmerksam an, mit leichter Hand das weiße, wellige Haar knapper unter ihr Däubchen schiebend, wie sie das tat, wenn legend ein Gedanke sie lebhaft beschäftigte. „Du wirst dann aber morgen sehr früh aufbrechen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
(Par  
zur  
Glo  
Abert  
Biert  
arbeit  
und  
Arbeit  
Fisch  
auf d  
herab  
dem  
Lände  
nach  
Mitta  
Hilfsh  
juttige  
Spark  
Armed  
ist mi  
Sohn  
Eisern  
sagte,  
mand